

Pfarrer Karl Langwald

Geboren am 14. Dezember 1886 wurde er Priester am 4. Februar 1912. Er ist von den Russen verschleppt und im Mai 1945 in Tscheljabinsk gestorben (Fittkau).

Trotz seines deutschen Namens war polnisches Blut und Vorliebe für Polen in ihm. Seinem Nachbarn, Pfarrer Preuß in Noßberg, verdanke ich eine kurze Schilderung seiner Art und seiner letzten Tage in der Heimat. Er schreibt:

„Nur ganz kurze Zeit war er mein Nachbar. Im Januar 1944 erst schickte mich Bischof Maximilian in die verwaiste Pfarrei Noßberg. Stolzhagen lag in sechs Kilometer Entfernung hinter einem großen Wald. Diese abgelegene Einsamkeit hinter dem Wald hatte ihn milde und weise gemacht, aber auch etwas verschroben und eigenartig in seinen Gedanken. Er freute sich herzlich, wenn wir zu Gast bei ihm waren, und er kam gern auch zu den Aushilfen und Kirmessen und war dann einer der fröhlichsten, wenn wir nach der Arbeit in der Abendstunde beisammensaßen. An dem Ablaßfest in Noßberg, Mariä Himmelfahrt, hatte er Jahr für Jahr die Festpredigt zu halten. Die einzige Predigt, die ich von ihm hörte, im Jahre 1944, handelte vom Kirchengesang. Wie er gerade auf dieses Thema gekommen war, weiß ich nicht; wahrscheinlich hatte er sich schon längere Zeit über den oft schwerfälligen Gesang unserer Bauern geärgert und vielleicht auch über den kunstvollen Gesang irgendeines Cäcilienvereins. Jedenfalls bekamen beide Parteien in sehr derber und darum eindringlicher Art ihr Fett ab. Und es erhob sich bei dieser Predigt nicht gerade schallendes, aber doch merkliches Gelächter in der frommen Gemeinde ob der sehr praktischen Singanweisungen, und die Leute kamen nicht zu ihrem wohlverdienten Kirchenschlaf.

Am 14. Januar 1945 feierten wir meine Einführung als Pfarrer in Noßberg. Das war unser letztes Fest in alter Form, und als ob wir die nahende Katastrophe ahnten, fehlte keiner von den Nachbarn und Freunden. Pfarrer Langwald sprühte vor Geist und Witz; denn das konnte er, und spät erst trennten wir uns.

Nach 14 Tagen waren alle in den Strudel des Zusammenbruchs gerissen. Als es klar war, daß unser Dorf aufgegeben werden mußte, evakuierten wir mit sämtlichen verfügbaren Fuhrwerken die Einwohner unseres Dorfes nach Stolzhagen, weil es hinter dem großen Wald lag. So war es mit Pfarrer Langwald vereinbart. Ich fand mit Mutter und

Schwester Zuflucht in seinem Pfarrhaus. In den frühen Morgenstunden des 2. Februar drangen die ersten sowjetischen Soldaten ins Pfarrhaus ein. Da ging's dann zu wie überall in jenen Tagen. Ich sehe noch, wie Pfarrer Langwald in der zweiten dieser Schreckensnächte mit einem Kochtopf voll dampfender Pellkartoffeln vor der Tür des Dachzimmers stand, in das sich etwa 25 Noßberger und Freudenberger, meist Frauen und Mädchen, zu mir geflüchtet hatten. Es war ihm gelungen, in dem Wirrwarr und der Verwüstung der Küche einen Topf Kartoffeln gar zu kochen, und er brachte uns die Hälfte davon. In derselben Nacht hatte ich von einem russischen Offizier den Rat erhalten, mein Sterbekreuz nicht in der Tasche zu behalten, sondern es sichtbar vor der Brust zu tragen, damit ich als ‚Pope‘ kenntlich wäre. Diesen Rat befolgte ich und gab ihn auch Pfarrer Langwald weiter. Unser ‚Pectorale‘ hat uns über die ersten Tage gerettet, mich auch noch in manchen gefährlichen Situationen in den folgenden Monaten.

Am 5. Februar pilgerten wir Noßberger ausgeplündert und geschändet in unser Dorf zurück. Am Morgen dieses Tages begruben noch Pfarrer Langwald und ich gemeinsam einen vor dem Pfarrhaus liegenden erschossenen Deutschen im ‚Panzergraben‘ hinter dem Pfarrgarten. Leichenwagen war der Mistkarren aus dem Pferdestall der Pfarrei. Nach diesem ‚Werk der Barmherzigkeit‘ nahmen wir still und ernst Abschied voneinander für immer. Einige Tage darauf kam der erste Befehl der russischen Ortskommandanturen heraus, wonach sich alle Männer von 15 bis 50 Jahren zu melden hätten. Pfarrer Langwald stellte sich mit den Männern seiner Gemeinde in Süßenthal und ist von diesem Marsch nicht mehr zurückgekehrt. Er soll bei der üblichen Vernehmung aus Trotz - er konnte sehr eigensinnig sein - keine Antwort gegeben haben. Ein Lager in Sibirien ist wohl die Endstation seiner irdischen Pilgerschaft gewesen.“